

Barnabas

und die ersten Gemeinden (2)



Nach allem, was wir den spärlichen Informationen entnehmen können, lebte Barnabas also wahrscheinlich in Jerusalem, wo er als geschätzter Bruder der Gemeinde auch maßgebenden Anteil an deren Aufbau hatte. Aus Apg 6,7 ist jedenfalls zu entnehmen, dass »das Wort Gottes wuchs« – was allerdings zunächst einmal nicht einfach zu verstehen ist, wenn man, wie gewöhnlich, unter »Wort Gottes« die Heilige Schrift versteht.¹ Was hier gesagt werden soll, ist, dass die Botschaft Gottes an die Menschen zuerst in Jerusalem mit großem Eifer verbreitet wurde, so dass der nachfolgende Satz das Resultat dieses Wachstums beschreibt: »und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich sehr«.

Der missionarische Eifer reduzierte sich dabei nicht auf die verbale Verkündigung des Evangeliums. Gerade die nonverbale Komponente der Mission spielte in den ersten Tagen der Kirche eine besondere Rolle. Denn im Verhalten derjenigen, die zu ihr gehörten, wurde ihre Sinnesänderung deutlich. Die Christusgläubigen bezeugten dadurch, wie sie miteinander umgingen und wie sie sich denen gegenüber verhielten, die nicht zu ihnen gehörten, auf welcher Seite sie standen. Nämlich auf der Seite desjenigen, der Juden und Heiden, »Frieden stiftend, in sich selbst zu einem neuen Menschenschüffe« (Eph 2,15), in dem »nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen« (Kol 3,11).

Dies wurde u. a. dadurch realisiert (und der Umwelt sichtbar!), dass alle »ein Herz und eine Seele«

waren »und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein Eigen wäre, sondern sie hatten alles gemeinsam« (Apg 4,32). Bedurfte es außer diesem Zeugnis eigentlich noch der Rede? Natürlich haben die ersten Christen auch mit Vollmacht gepredigt. Aber ebenso wenig wie alle Menschen überzeugende Redner sind, sind es auch nicht alle Gläubigen – wenngleich von Barnabas gesagt wird, dass er ein Lehrer war (Apg 13,1), und er sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch an der verbalen Verkündigung des Evangeliums beteiligt haben wird. Das Entscheidende jedoch war, dass bei den Geschwistern der Urgemeinde Theorie und Praxis nicht zwei verschiedene Paar Schuhe waren, sondern deckungsgleich übereinstimmten. Und daran hatte auch Barnabas seinen Anteil, der sich freiwillig von seinem Besitz getrennt hatte, um den Erlös bedürftigen Mitgeschwistern zukommen zu lassen.

Selbstverständlich wird das Wachstum nicht durch die Gläubigen bewirkt, sondern Gott selbst gibt es (1Kor 3,6). Insofern ist das Wort »eine selbständige Größe von eigener Lebendigkeit und Lebensmacht«, wie Werner de Boor formuliert.² Und auch Luther ist zuzustimmen, wenn er über die Reformation in seiner ihm eigenen, sehr prägnanten Sprache sagt: »Während Magister Philippus und ich Wittenbergisch Biertranken, ist das Wort durch die Lande gegangen und hat's getan.«³ Aber Gott bedient sich eben derer, die sich ihm zur Verfügung stellen und bereit sind, in Wort und Tat von dem zu zeugen, was Christsein heißt.

Die Gemeinde in Jerusalem

1 Dies kann aber wohl hier nicht gemeint sein, denn das Neue Testament wurde erst viel später in seinen Einzelteilen geschrieben, ehe diese dann zu einem einheitlichen Ganzen und verbindlichen Kanon zusammengefasst wurden.

2 Werner de Boor: *Die Apostelgeschichte* (Wuppertaler Studienbibel), S. 132.

3 Zitiert nach de Boor, S. 132.

4 »... eine große Menge der Priester« (Apg 6,7).

5 Wenn der Text sagt, dass »alle« zerstreut wurden, stellt sich die Frage, ob damit im wörtlichen Sinn »alle ohne Ausnahme« gemeint sind oder ob eher ein symbolischer Sinn vorliegt, so wie z. B. in Mt 26,52, Mk 1,5 und anderen Stellen. Für den symbolischen Gebrauch spricht, dass von den Aposteln ausdrücklich gesagt wird, dass sie in Jerusalem verblieben. Wozu hätten sie bleiben sollen, wenn keine Gemeinde mehr dort existierte und sie alle nicht aus Jerusalem stammten? Zudem wird der folgende Vers schwierig, der davon berichtet, dass Paulus die Versammlung verwüstete, wenn diese nicht mehr in Jerusalem bestand, es sei denn, man reduziert sie nur noch auf die verbliebenen zwölf Apostel. Wozu hätte Paulus aber dann noch in die Häuser gehen müssen, wenn dort keine Gläubigen mehr wohnten? Nun könnte man noch einwenden, dass die Abfolge der ersten Verse von Kapitel 8 nicht notwendigerweise chronologisch und der erste Vers als Resultat der nachfolgenden zu verstehen sei. Dann bleibt aber immer noch die Schwierigkeit, dass in Kapitel 9 wieder von einer Versammlung (wörtlich: Jüngern) gesprochen wird. Auch hier wäre der Einwand möglich, dass ja zwischenzeitlich weitere zum Glauben gekommen sein könnten, die nun die Jerusalemer Versammlung ausmachten. Dass aber dort auch Barnabas als Glied der Versammlung erwähnt wird, im deutlichen Unterschied zu den dort lebenden Aposteln (9,27), weist darauf hin, dass zumindest er nicht aus Jerusalem floh, und scheint mir ein eindeutiges Indiz für den symbolischen Gebrauch von »alle« zu sein.

wuchs beständig, Tausende von Gläubigen wurden hinzugetan und alle wussten sich in dem einen Leib verbunden. Dabei bildeten sie keineswegs eine homogene Menge. Aus allen sozialen Schichten komend, Einheimische und Zugezogene, Juden und Heiden, Klerus⁴ und Laien, Gebildete und Ungebildete, Männer und Frauen, Jung und Alt, verband sie eines: der gemeinsame Glaube an den Sohn Gottes.



Oft allerdings kommt die geistliche Erweckung mit massiver Anfechtung einher. Die Geschichte des Gottesvolkes (sowohl im Alten als auch im Neuen Testament) zeigt jedenfalls, dass immer dann, wenn besonders günstige Bedingungen die geistliche Reformation belebten, auch der große Widersacher nicht untätig blieb. Die Zeit der ersten Christen bildet da keine Ausnahme. Neben den innergemeindlichen Schwierigkeiten waren es vor allem die neidmotivierten Angriffe ihrer im Judentum verhafteten Mitbürger, die der jungen Versammlung zusetzten. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Stephanus, einer der sieben Diakone der Jerusalemer Gemeinde, hingerichtet. Seine Steinigung muss als Fanal verstanden worden sein, denn »es entstand ... an jenem Tag eine große Verfolgung gegen die Versammlung, die in Jerusalem war« (Apg 8,1).

Wir, die wir in einem demokratischen Rechtsstaat leben, dessen Verpflichtung u. a. im Schutz seiner Bürger liegt, haben Mühe damit, uns vorzustellen, was das für die Gläubigen der Urgemeinde bedeutete.

So wenig wir in der Lage sind, aktuelle Geschehnisse im großen Überblick und als weise Führung Gottes zu erkennen, so wenig werden auch die betroffenen Geschwister der Urgemeinde ihre veränderte Situation begriffen haben, denn sie alle, mit Ausnahme der Apostel,⁵ wurden aus Jerusalem vertrieben und »in die Landschaften von Judäa und Samaria zerstreut« (Apg 8,1). Da hatten sie sich gerade aus so vielfältiger Unterschiedlichkeit zusammengefunden, waren als »ein Herz und eine Seele« (Apg 4,32) zusammengewachsen, keiner hatte Not gelitten, weil alles geschwisterlich geteilt worden war. Darüber hinaus hatten sie auch ein gewisses Ansehen bei den Ungläubigen genossen (Apg 2,47), von denen keiner gewagt hatte, sich ihnen anzuschließen (Apg 5,12). Ihre überzeugend praktizierte und für Außenstehende durchaus sichtbar gewordene Gemeinschaft hatte sie aber zunehmend als Fremdkörper erscheinen lassen, zumal sowohl ihr Verhalten als auch ihre Predigt – wenn sie denn öffentlich war – als beständige Anklage empfunden werden musste.

Als nun einmal Stephanus in glühendem Zorn gelyncht worden war, brach sich ein allgemeiner Volkszorn Bahn, initiiert und gesteuert von den jüdischen religiösen Führern, allen voran ein junger und vor allem ehrgeiziger Pharisäer namens Saulus. Er hatte schon bei der Hinrichtung des Stephanus mitgewirkt, und im Taumel seines Hasses verwüstete er nun die Häuser der Gläubigen und schleppte, was er noch vorfand, in die Gefängnisse. Wir können gut nachvollziehen, dass, soweit es möglich

war, die Gläubigen aus Jerusalem zu fliehen suchten. Wie viel Schmerz, Leid, Trauer und vielleicht auch Erbitterung werden sie dabei empfunden haben, nun ihre liebgewordene Gemeinschaft verlassen zu müssen und sich in fremden Gegenden, vielleicht auf sich allein gestellt, neu ansiedeln zu müssen!

Wie gesagt, sie werden nur schwerlich die Fügung Gottes in diesem allen erkannt haben, der die Fäden in der Hand behält und mit dieser Prüfung auch bewirkte, dass das Evangelium nicht auf Jerusalem beschränkt blieb, sondern auch in »ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde« (Apg 1,8) ausgebreitet wurde. Denn das ist nun wieder ein positiver Aspekt ihrer Zerstreuung: »Die Zerstreuten nun gingen umher und verkündigten das Wort« (Apg 8,4). Die Vertriebenen haben also nicht den Kopf hängen lassen und resignativ alles über Bord geworfen, was sie als neues Leben erfahren hatten. Im Gegenteil, sie machten aus der Not eine Tugend und bezeugten ihren Glauben überall dort, wohin sie verschlagen worden waren – und erfüllten damit gleichzeitig den Auftrag ihres Herrn.



Einige von ihnen erreichten auch Damaskus, die Hauptstadt von Syrien, wo sie sich niederließen. Und so wie die ersten Christen in Jerusalem wohl keine eigenen, zu diesem Zweck errichteten Gemeinderäume hatten, in denen sie sich versammelten, sondern sich zur Ausübung ihres Gottesdienstes in den (Privat-)Häusern und im Tempel trafen, so wird es wohl auch in Damaskus gewesen sein. Da aber in

Damaskus kein Tempel stand, fanden sie sich außer in den eigenen Wohnungen – sofern sie solche besaßen – auch in den dortigen Synagogen zusammen, um – gemeinsam mit den Juden – ihrem Gott zu dienen und Jesus Christus als ihren Herrn zu bezeugen. Es wird uns nicht mitgeteilt, um wie viele Gläubige es sich bei den Christen in Damaskus handelte, wohl aber, dass sie »ein gutes Zeugnis hatte(n) von allen dort wohnenden Juden«.⁶ Juden und Judenchristen werden also dort in Damaskus zunächst als in friedlicher Koexistenz lebend geschildert.

Davon erfuhr auch dieser junge Pharisäer aus Jerusalem, dem die Ausrottung derjenigen, »die des Weges wären« (Apg 9,2), ein besonderes Anliegen war. Sein Hass war »flächendeckend«, er begnügte sich deshalb nicht mit der Verfolgung solcher in Jerusalem; der gesamte jüdische Einflussbereich sollte »christenfrei« werden. Mit den in Jerusalem lebenden Christen war er offenbar zu Ende gekommen, indem er sie entweder in Gefängnisse bringen oder sie gar umbringen ließ.⁷ Nun hatte er sich Briefe an die Synagogen in Damaskus erbeten, weil auch da die Gefahr bestand, dass der Einfluss derjenigen, »die des Weges waren«, auf die dortigen »rechtgläubigen« Juden ein verheerender wurde. Inwieweit die in Jerusalem (in Haft) lebenden Christen davon erfuhren, dass Saulus Richtung Syrien zog, wissen wir nicht, aber vielleicht wird für sie seine Abwesenheit eine Phase der Erholung gewesen sein, die es ihnen erlaubte, wieder etwas freier zu atmen.

Saulus jedenfalls erreichte Da-



6 Zumindest wird das von Ananias ausdrücklich erwähnt (Apg 22,12).

7 Wir müssen beachten, dass Stephanus zwar namentlich erwähnt wird, aber längst nicht der Einzige blieb, der für seinen Herrn sterben musste. Paulus weist selbst darauf hin, dass es viele waren, die er überlieferte (Apg 22,4; 26,10). Wie es Barnabas erging, der ja offenbar in Jerusalem blieb, als »alle« zerstreut wurden, wird nicht berichtet; wir liegen aber sicher nicht falsch, wenn wir annehmen, dass er die ganze Brutalität, mit der Saulus vorgeht, miterlebt hat.



maskus nicht so, wie er es geplant hatte. Ausgerüstet mit den Papieren des Hohenpriesters, die ihn als Vollstrecker des rechtmäßigen jüdischen Glaubens auswiesen, und begleitet von einer Schar Bewaffneter, die ihm bei der Gefangennahme Abtrünniger behilflich sein sollten, brach er nach Syrien auf. Kurz vor seinem Ziel umstrahlte ihn jedoch plötzlich ein derart helles Licht, dass er blind und kraftlos zu Boden sank. Und derjenige, dem sein ganzer Widerstand gegolten hatte, fragte den am Boden Liegenden: »Saul, Saul, was verfolgst du mich?« Auf seine Gegenfrage hin »Wer bist du, Herr?« erhielt er zur Antwort: »Ich bin Jesus, den du verfolgst!« (Apg 9,4f.). Der bis ins Mark erschütterte Saulus wurde in die nahegelegene Stadt geleitet, wo er drei Tage betend und fastend das Erlebte zu begreifen und zu erfassen suchte. Am dritten Tag kam dann jener Ananias, von dessen gutem Zeugnis bereits oben die Rede war, zu Saulus, legte ihm die Hände auf, sodass er wieder sehend wurde, und eröffnete dem zum Glauben Gekommenen den für ihn bestimmten göttlichen Plan.

Ananias war es auch, der den mit Heiligem Geist erfüllten Saulus taufte und in die Gemeinschaft der in Damaskus lebenden Jünger einführte. Wir müssen bedenken, dass Letzteres nicht so einfach und unproblematisch war, wie der Text in Kapitel 9 sich liest. Als nämlich Ananias den Auftrag erhielt, zu Saulus zu gehen, um ihm die Hände aufzulegen, »damit er wieder sehend werde«, erkennen wir die begründeten Vorbehalte, die dieser fromme Mann seinem Herrn gegenüber äußerte (Apg 9,13). Er und

die übrigen Christen aus Damaskus hatten Paulus ja in Jerusalem selbst erlebt, wie er die Verfolgung angeheißt und dem Morden ihrer Brüder zugestimmt hatte. Ja, ihr eigenes, eigentlich ungewolltes Asyl in Syrien hatten sie letztlich dem zu verdanken, der jetzt als geläutert galt. Wie konnten sie den nun Bruder nennen, der vor kurzem so unbarmherzig gegen sie, die sich doch nichts hatten zuschulden kommen lassen, vorgegangen war und sie vertrieben hatte?

Und damit nicht genug, hatten sie doch erfahren, dass der, den Ananias da mitbrachte, weiter gewütet hatte und zwischenzeitlich auch in hohepriesterlichem Auftrag nach Damaskus aufgebrochen war, um auch hier sein Unwesen zu treiben! Der Herr nahm die Einlassungen von Ananias zur Kenntnis, beantwortete diese aber durch ein unmissverständliches »Gehe hin« (Apg 9,15) und ließ ihn den Plan, den er für Saulus hatte, wissen. Und Ananias regierte prompt: »Ananias aber ging hin« (Apg 9,17), vermerkt Lukas, und wir ahnen dabei etwas von dem unbedingten Gehorsam, den dieser Gottesmann zeigte. Aber nicht nur, dass er sich sofort auf den Weg machte und Saulus aufsuchte, auch das erste Wort, von dem die Schrift sagt, dass er diesem gegenüber äußerte, lässt uns aufhorchen: »Bruder Saul«. Dieser Ananias, der die eigene Umkehr erlebt hatte, war bereit, dies auch bei einem Saulus für möglich zu halten, und reichte diesem nicht nur »die Rechte der Gemeinschaft« (Gal 2,9), sondern er wird auch für dessen brüderliche Aufnahme bei den Geschwistern gesorgt haben. Saulus hielt sich jedenfalls noch »einige

Tage bei den Jüngern, die in Damaskus waren« (Apg 8,19), auf.

Die Gemeinschaft, die Saulus bei den Geschwistern genoss, ließ ihn nicht träge werden. Der gleiche Eifer, mit dem er vor seiner Bekehrung für das jüdische Gesetz gekämpft hatte, zeigte sich nun in der Verkündigung des Evangeliums: »sogleich predigte er in den Synagogen Jesus, dass dieser der Sohn Gottes ist« (Apg 9,20). Wir können uns vorstellen, wie das seine Zuhörer aufwühlte. Lukas berichtet im folgenden Vers über die uns durchaus verständliche Reaktion derer, die den verwandelten Saulus erlebten: »Alle aber, die es hörten, gerieten außer sich und sagten: Ist dieser nicht der, der in Jerusalem die zugrunde richtete, die diesen Namen anrufen, und dazu hierher gekommen war, sie gebunden zu den Hohenpriestern zu führen?« (Apg 9,21).⁸

Paulus indes ließ sich durch das Unverständnis seiner Zuhörer nicht irritieren: Im Gegenteil, je größer ihre Ablehnung, desto fester wurde seine Überzeugung. Er »erstarkte umso mehr« und bemühte sich, den Juden anhand der Schriften den Heilsweg Gottes klarzumachen, indem er ihnen »bewies« (Apg 9,22), dass der von ihnen erwartete Messias gerade der war, für den er nun mit Eifer zeugte.



Die chronologische Abfolge der Ereignisse, die sich dann in Damaskus abspielten, ist nur schwer rekonstruierbar, da Apg 9 offensichtlich nur grob über die weitere Entwicklung des Paulus berichtet. Er selbst nennt weitere Einzelheiten in Gal 1, die sich wiederum aber nicht ohne Schwierigkeiten in eine

eindeutige zeitliche Abfolge bringen lassen. Da es bei unseren Überlegungen aber nicht in erster Linie um Paulus geht, sondern um seinen späteren Weggefährten Barnabas, soll die Erörterung der chronologischen Abläufe an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden.

Bedeutsam und unstrittig ist allerdings, dass Paulus nach »viele(n) Tage(n)« (Apg 9,23) aus dem syrischen Damaskus fliehen musste.⁹ Seine Flucht war das Ergebnis jüdischer Nachstellungen, die – seinem eigenen früheren Beispiel folgend – seinem Leben galten. In blindem Eifer suchten seine jüdischen Mitbürger seiner habhaft zu werden, wozu sie u. a. auch sämtliche Ein- und Ausgänge der Stadt bewachen ließen. Doch der Herr, der Paulus in seinen Dienst gerufen hatte, rief dessen Mitbrüder auf den Plan, die ihn eines Nachts in einem Korb an der Stadtmauer abseilten. Dieses Attentat auf Paulus ist in die Anfangszeit des Königs Aretas IV. zu datieren,¹⁰ der in Damaskus einen Statthalter eingesetzt hatte (2Kor 11,32).

Begleitet von einer angemessenen Eskorte und im Besitz eines offiziellen Beglaubigungsschreibens war Paulus ehemals von Jerusalem nach Damaskus aufgebrochen, um nach erfolgreicher Mission mit gefangengenommenen Christen wieder dorthin zurückzukehren und diese dann den Hohenpriestern zu überstellen. Daraus war nichts geworden. Jetzt endlich, »nach drei Jahren« (Gal 1,18), war er zwar wieder auf dem Weg nach Jerusalem, jedoch ohne einen Gefangenen und ohne eine Eskorte, und sein Ziel waren auch nicht die jüdischen Führer, sondern die Führer

8 Der zitierte Vers enthält neben der für unseren Kontext durchaus nachvollziehbaren Konsequenz der Zuhörer noch einige nicht unbedeutende Hinweise: Zum einen weist er im Verbund mit dem vorausgegangenen Vers darauf hin, dass es in Damaskus offenbar nicht nur eine Synagoge, sondern mehrere gab; zum anderen bestätigt er die o. g. Vermutung: Diejenigen, über deren Empfindungen hier berichtet wird, müssen Juden gewesen sein, andernfalls ergibt der Wortlaut keinen Sinn (»der die zugrunde richtete ... sie gebunden zu den Hohenpriestern zu führen«; ansonsten hätte es jeweils »uns« heißen müssen). Wenn es nun aber Juden waren, dann bescheinigen sie den Christen, dass diese wegen ihres Glaubens in Jerusalem verfolgt wurden und eben deshalb auch nun in Damaskus verfolgt werden sollten. Das heißt aber, die Christen waren den dortigen Juden nicht unbekannt, weil sie auch innerhalb ihrer Synagogen freimütig den anriefen, an den sie mit Überzeugung glaubten. Dabei erscheint die friedliche Koexistenz von Juden und Christen innerhalb der Synagoge so lange gewährleistet, wie nicht von außen (Jerusalem) interveniert wurde.

9 Nachdem er es vorübergehend schon einmal für eine Zeit verlassen hatte, um nach Arabien zu gehen (Gal 1,17).

10 Aretas IV. (9 v. Chr. – 40 n. Chr.) war der Schwiegervater des Herodes Antipas, den er, nachdem dieser seine Tochter verstoßen und Herodias geheiratet hatte, bekämpfte. Unter Kaiser Caligula war Aretas in der Zeit von 36 bis 40 n. Chr. Herrscher über Syrien.



- 11 Nach Vers 28 scheint es jedenfalls, als wäre die Phase der konkreten Verfolgung in Jerusalem einer Phase der Duldung gewichen, und insofern könnte es dort tatsächlich einen solchen Raum (zumindest aber bestimmte Zeiten, zu denen man sich als Gemeinde im Tempel zusammenfand) gegeben haben.
- 12 Diese Formulierung, die sich umgangssprachlich als Metapher für eine meist charakterliche Wandlung eines Menschen etabliert hat, ist eigentlich unzutreffend, weil sachlich nicht haltbar. Saulus wurde nicht durch seine Bekehrung zum Paulus, wie oft gemeint, sondern Paulus war der römische Zweitname des jüdischen Saulus (vgl. Fritz Rienecker: *Lexikon zur Bibel*). Zu beachten ist dazu, dass er durchaus auch nach seiner Bekehrung, und zwar bis zum Beginn der ersten Missionsreise, Saulus genannt wird (vgl. Apg 13,9). Wenn die Metapher nun hier gebraucht wird, dann wegen ihrer Griffbarkeit, nicht weil sie korrekt wäre. Im Übrigen werden beide Namen synonym verwendet.

seiner christlichen Mitgeschwister.

Paulus reiste allein zurück; nicht einmal ein Empfehlungsschreiben von seinen Brüdern in Damaskus scheint er bei sich gehabt zu haben (jedenfalls berichtet die Bibel davon nichts), obwohl man sich doch die zu erwartenden Probleme hätte denken können. Wenn je ein solches Schreiben seine Sinnhaftigkeit oder Notwendigkeit belegen müsste, dann wäre hier der denkbar günstigste aller Fälle gewesen. Aber Paulus kam unvermittelt und mit leeren Händen. Plötzlich stand er in der Gemeinde der Gläubigen, stand einfach da und suchte Anschluss bei denen, mit denen er sich durch Christus untrennbar verbunden wusste. Und deren Bestürzung war perfekt.

Sicher, sie hatten viele sich wandeln sehen, und auch sie selbst waren ja durch ihren Glauben an das Erlösungswerk Jesu radikal verändert worden, aber dass dieser Saulus, der viele ihrer Geschwister auf dem Kerbholz und ihre eigene Verfolgung inszeniert hatte, nun um Anschluss und Gemeinschaft bat, das übertraf ihre Vorstellungskraft bei weitem. »Alle fürchteten sich vor ihm«, heißt es lapidar in Apg 9,26. Wir lesen dies und verurteilen möglicherweise das unbrüderliche Verhalten Paulus gegenüber, weil wir von dessen Bekehrung gelesen und dessen Werdegang ein Stück weit verfolgt haben. Dabei machen wir – zumal wir hier im Westen leben und Verfolgung nur aus guten Büchern kennen – uns keine Vorstellung von dem, was es heißt, des Glaubens wegen mit dem Letzten rechnen zu müssen. Das jedenfalls hatten die Gläubigen in Jerusalem getan, und nun wurden ihr

Glaube und ihr Vertrauen mächtig strapaziert.

• • • • •

Apg 9,27: Barnabas aber nahm sich seiner an ...

Da taucht er wieder auf, dieser »Sohn des Trostes«, der sich als Vorreiter in Sachen Einheit und Gemeinschaft vor gut drei Jahren schon hervorgetan hatte, indem er bereitwillig auf seine Güter verzichtet hatte, um nach deren Verkauf mit dem Erlös für die Unterstützung der Minderbemittelten einzutreten. Und so wie er damals beispielhaft Christsein nicht nur als Formsache verstanden, sondern praktisch ausgelebt hatte, so ist er es wieder, der mit gutem Beispiel vorangeht. Das macht das »aber« deutlich, mit dem Lukas hier zum zweiten Mal auf den verweist, dessen Verhalten sich offenbar von dem der übrigen Geschwister in Jerusalem unterschied. Dabei schließt das »alle« des vorhergehenden Verses doch auch Barnabas in die Furcht ein, die die Geschwister in Jerusalem überkam, als Saulus plötzlich an die Pforte klopfte. Wie oft er vergeblich um Anschluss ersucht hatte und bei wem, ob er ihre Privathäuser aufgespürt hatte oder ihren Gemeinderaum,¹¹ darüber sagt die Bibel nichts, wohl aber darüber, dass seine Bemühungen zu scheitern drohten, weil die Glaubenden nicht zu glauben vermochten, was ihnen da zugemutet wurde. Und wenn wir uns fragen, wem denn nun Derartiges abverlangt wurde, für wahr zu halten, dass die Gnade Gottes »aus einem Saulus einen Paulus«¹² machen kann, dann wissen wir mit Bestimmtheit, dass es auf jeden Fall

die Apostel waren. Sie waren ja in Jerusalem geblieben und bildeten sozusagen das geistliche Rückgrat der dortigen Versammlung. Inwieweit sie jedoch dieser Bestimmung wirklich geistlich und nicht nur formal entsprachen, wollen und können wir nicht näher untersuchen. Der Kontext und vor allem Gal 1 scheinen aber sehr wohl deutlich zu machen, dass sie nicht nur in dem »alle« eingeschlossen waren, sondern auch in ihrer Haltung verblieben, sodass Paulus' Versuche, sich anschließen zu können, fast vergeblich gewesen wären.

Aber eben nur fast vergeblich, denn da war einer, von dem (vielleicht nach anfänglicher Zurückhaltung) gesagt wird: Er »nahm sich seiner an«, des unvermittelt Dastehenden, den er zwar noch gut aus vergangenen Zeiten kannte, aber in schlechter Erinnerung hatte. Barnabas war kein oberflächlicher, leichtgläubiger Zeitgenosse, Barnabas war ein Mann der Konsequenz, das beweisen schon die bisherigen Berichte über ihn. Und hier ging es eben um konsequenten Glauben, basierend auf der in Jesus Christus offenbarten und geschenkten Liebe zu allen Menschen, besonders aber zu den »Hausgenossen des Glaubens« (Gal 6,10). »Die Liebe glaubt alles«, wird Paulus einige Jahre später den Korinthern schreiben (1Kor 13,7), und dass dieses inspirierte Wort auch seine hier in Jerusalem gemachte Erfahrung widerspiegelt, dürfen wir als sicher annehmen.

... brachte ihn zu den Aposteln ...

Wenn hier nun endlich doch die Apostel erwähnt werden, dass sie mit Saulus in Berührung kamen,

sagt diese Stelle noch nichts darüber aus, zu wem oder zu wie vielen von ihnen er denn nun von Barnabas gebracht wurde. Die Frage würde sich auch gar nicht stellen, wenn Paulus später nicht selbst diese Zusammenkunft mit den Aposteln erwähnt hätte: Den Galatern gegenüber berichtet er nämlich von diesem Aufenthalt in Jerusalem, wobei er lediglich zwei Apostel benennt, mit denen er Kontakt hatte: Petrus und Jakobus; alle anderen bekam er, wie er definitiv schreibt, nicht zu Gesicht (Gal 1,19). Barnabas »brachte ihn zu den Aposteln«, schreibt Lukas dagegen, und man muss sich fragen: Hat Barnabas diesen Saulus bewusst nur zweien von ihnen vorgestellt und den übrigen vorenthalten, oder waren die Übrigen etwa nicht gewillt, diesen ehemaligen Verfolger der Versammlung überhaupt wahrzunehmen? Wo die Bibel schweigt, verbietet sich jegliche Spekulation, aber umso deutlicher müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass Petrus es war, der Paulus 15 Tage lang bei sich aufnahm.¹³ Und das, weil ein Barnabas da war, der den Glauben, die Liebe und die Zivilcourage besaß, diesen Zurückgekehrten nicht abzuweisen, sondern sich seiner anzunehmen. Da ist es ja schon bedeutsam, dass er Paulus nicht nur im Alleingang bei sich aufnahm, sondern, die Brisanz dieses Falles erkennend, bei den Führen der Gemeinde vorsprach und sie so in die Angelegenheit einbezog.

... und erzählte ihnen ...

Barnabas nimmt sich des Paulus an und berichtet den Aposteln den Werdegang dieses Mannes. Woher eigentlich wusste Barnabas, was

¹³ In diesem Zusammenhang sei auf zwei Bemerkungen hingewiesen, die für unsere Überlegungen nicht unwichtig sind. Zum einen sagt Paulus den Galatern, dass sein Besuch in Jerusalem eigentlich nur einem Zweck gedient habe: nämlich dem Kennenlernen des Petrus (Gal 1,18). Insofern war der Kontakt, den Paulus in Jerusalem hatte, durchaus gewollt. Dass er dabei auch mit Jakobus in Berührung kam, wird ihm nicht unangenehm gewesen sein, zumal Jakobus doch zwischenzeitlich dort eine führende Rolle eingenommen hatte. Wenn die Kontakte des Paulus also auf zwei Apostel beschränkt blieben, dann entsprach dies zunächst durchaus seiner Besuchsintention. Damit ist die Frage, warum keine Kontakte mit den übrigen Aposteln zustande kamen, vordergründig hinreichend erklärt. Eine weitere Erklärung könnte darin liegen, dass der Wirkungskreis der Apostel ja nicht nur auf Jerusalem beschränkt war, sondern sich auch auf die umliegenden Gebiete erstreckte (vgl. 8,5-14). Insofern wäre es also auch denkbar, dass zur Ankunftszeit des Paulus in Jerusalem außer Petrus und Jakobus keine weiteren Apostel anwesend waren. Dies würde im Übrigen auch Kap. 12,17 erklären, wo Petrus den zum Gebet Versammelten aufträgt, seine Freilassung denen zu erzählen, die selbst nicht anwesend waren, als es um das anhaltende Gebet für Petrus ging.

den Aposteln verborgen war? Drei mögliche Antworten sind denkbar:

- Entweder war er selbst zwischenzeitlich in Damaskus gewesen und hatte sich ein Bild von der Wandlung und dem Eifer dieses Mannes machen können

- oder ihm war von Dritten über die Ereignisse berichtet worden

- oder aber Paulus hatte ihm nach seiner Ankunft in Jerusalem seine Bekehrung und sein Wirken in Damaskus mitgeteilt.

Die erste Alternative erscheint insofern äußerst unwahrscheinlich, als Lukas kein Wort davon erzählt. Und diese bedeutende Sachlage, die doch weitreichende Auswirkungen auf die Gemeinde in Jerusalem haben musste, hätte er mit Sicherheit erwähnt, wenn Barnabas in Damaskus gewesen wäre. Außerdem wäre das ungläubige Verhalten der Jerusalemer Geschwister dann nicht zu erklären, wenn ihnen die Vorgänge zuvor durch Barnabas bekannt gemacht worden wären. Auch die denkbare Variante, dass Barnabas zeitgleich mit Paulus in Jerusalem eintraf und somit keine Gelegenheit mehr hatte, die Gemeinde zu informieren, erscheint wenig sinnvoll.

Die zweite Möglichkeit ist ebenso unwahrscheinlich wie die erste, weil Barnabas – hätte er vorab von den Ereignissen gehört – diese der Versammlung mit Sicherheit ja nicht verheimlicht hätte und deren Furcht bei der Ankunft des Paulus unbegründet gewesen wäre.

Bleibt nur noch die dritte als denkbare Erklärung, und der Zusammenhang scheint auch gerade darauf zu verweisen. Barnabas, dieser Mann des Glaubens, hält nicht nur für wahr, was ihm von Saulus

berichtet wird. Er ist so sehr von dem Wirken Gottes in dem einstigen Verfolger überzeugt, dass er sich zu dessen Sprecher macht und sich somit quasi für die Wahrfähigkeit des Unwahrscheinlichen verbürgt.

... wie er auf dem Weg den Herrn gesehen habe und dass dieser zu ihm geredet habe und wie er in Damaskus freimütig im Namen Jesu gesprochen habe.

Die Bekehrung des Paulus ist untrennbar mit seinem Damaskus-Erlebnis verbunden. Er befand sich auf dem Weg, um diejenigen, »die des Weges wären« (Apg 9,2), gefangen zu nehmen. Hier verdeutlicht Lukas sozusagen mit einem Wortspiel, was Jesaja in Kap. 55,8 als göttliche Wahrheit erklärte.

Aber nicht nur »der Weg« hat für Paulus seit Damaskus zentrale Bedeutung (vgl. 19,9.23; 22,4), auch die persönliche Erscheinung des Herrn ist für ihn fortan Kristallisationspunkt seiner Überzeugung (vgl. 22,8ff.; 26,14f.; Gal 1,15; 1Kor 15,8).

Uns, die wir die Ereignisse ja aus den Berichten des Lukas kennen, macht es keine Mühe, den Erzählungen des Paulus Glauben zu schenken. Anders sah es da schon für Barnabas aus. Er wusste aus eigener Erfahrung um die Vergangenheit dieses Mannes. Und gerade dem sollte der Herr persönlich erschienen sein, mit ihm geredet und ihn von dem alleinigen Weg überzeugt haben? Wir können eigentlich nur erraten, wenn wir uns in die Situation hineinzuversetzen versuchen, was es für Barnabas bedeutet haben muss, diesen Mann als Bruder und seine Erzählungen als wahr zu akzeptieren. Wenn wir

das aber tun, wird uns die Glaubensgröße dieses Barnabas ein wenig deutlicher.

Apg 9,28: Und er ging mit ihnen aus und ein in Jerusalem und sprach freimütig im Namen des Herrn.

Diese Feststellung steht in dialektalem Gegensatz zur Aussage des 26. Verses. Alle hatten sich gefürchtet, keiner hatte Paulus geglaubt, nun geht er mit ihnen aus und ein. Zwischen diesen Gegensätzen liegt lediglich das Zeugnis des Barnabas, und weil nur dieses erwähnt wird, kommt ihm besondere Bedeutung zu. Barnabas war, wie wir schon sahen, ein geachteter Bruder, dessen Wort innerhalb der Jerusalemer Gemeinde Gewicht hatte. Wenn der sich nun für den bekehrten Saulus einsetzte, wer hätte da noch widersprechen mögen? Kein Wort des Vorbehalts, nicht einmal ein kritisches Hinterfragen seitens der Apostel wird berichtet.

Wenn diese Tatsache nun einerseits ein Licht auf die offensichtlich uneingeschränkte Vertrauenswürdigkeit des Barnabas wirft, dann erzeugt sie andererseits auch von der immer noch intakten Einigkeit der Jerusalemer Gemeinde: Ein Bruder hatte durch sein Urteil einen als Unperson bekannten Menschen rehabilitiert, und alle Geschwister schlossen sich diesem Urteil vorbehaltlos an.

Horst von der Heyden